

HEINRICH HEINE UND JOSEPH FREIHERR VON EICHENDORFFS GEGENSEITIGE DARSTELLUNG IN IHREN LITERATURHISTORISCHEN ARBEITEN

Doç. Dr. Nuran ÖZYER *

Heinrich Heine und Joseph Freiherr von Eichendorff, die fast gleichzeitig lebten (Heine 1797-1856; Eichendorff 1788-1857) und mit ihren Dichterpersönlichkeiten die Literaturgeschichtsschreibung oft zu krass gegensätzlichen Bewertungen anregten, haben literaturkritisch gearbeitet und bei dieser Gelegenheit sich gegenseitig erwacht und beurteilt. So finden wir diese Urteile nicht in den Briefen oder in den Gesprächen, sondern als ein Ausnahmefall in den literaturhistorischen Schriften.

HEINE ÜBER EICHENDORFF

Heine hat seine literaturhistorischen Arbeiten unter dem Titel "Zur Geschichte der neueren schönen Literatur in Deutschland" (Die romantische Schule) zusammengefasst. Das Werk besteht aus drei Büchern und einem Anhang. Das erste Buch beginnt mit einem kurzen Überblick über die charakteristischen Merkmale der Kunst und der Kunstwerke des Mittelalters, weil Heine in ihnen die Basis der romantischen Schule sieht, danach setzt er die Betrachtung mit Lessing, Heinrich Voss, Goethe und Schiller fort. Im zweiten Buch reicht die Darstellung von Schlegel bis zu Novalis, im dritten Buch von Brentano bis zu Ernst Raupach.

Heine äussert seine Meinung über Eichendorff im dritten Buch, nachdem er Ludwig Uhland und dessen Kunst interpretiert hat, in folgenden Sätzen:

"Hier ist der Ort, wo ich noch manchen von der romantischen Schule rühmen kann, der, wie gesagt, in betreff des Stoffes und der Tonart seiner Gedichte die sprechendste Ähnlichkeit mit Herrn Uhland bekundet, auch in poetischem Werte ihm nicht nachzustehen braucht und sich etwa nur durch mindere Sicherheit in der Form von ihm unterscheidet. In der Tat, welcher ein vortrefflicher Dichter ist der Freiherr von Eichendorff, die Lieder, die er seinem Roman "Ahnung und Gegenwart" eingewebt hat,

* Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur der Philosophischen Fakultät der Hacettepe Universität

lassen sich von den Uhlandschen gar nicht unterscheiden, und zwar von den besten derselben. Der Unterschied besteht vielleicht nur in der grüneren Waldesfrische und der kristallhafteren Wahrheit der Eichendorffischen Gedichte..."¹

Mit diesen knappen Sätzen informiert Heine über Eichendorff kaum, aber er urteilt über dessen Kunst, allerdings nur auf die Gedichte bezogen, die sich in dem Roman "Ahnung und Gegenwart" finden. In diesem Werk beurteilt er Eichendorff als Lyriker. Er schätzt zwar Uhlands Gedichte sehr, aber stellt Eichendorffs Lyrik noch höher, indem er für sie zwei komparative Adjektive gebraucht: "Grünere Waldesfrische und kristallhaftere Wahrheit".

Für dasselbe Werk hatte Heine eine zweite Erwähnung Eichendorffs vorgesehen und zwar für den "Neunten Artikel".

In diesem Neunten Artikel schreibt Heine nach der Darstellung von Friedrich de la Motte Fouque und Ludwig Uhland über Eichendorff folgendes:

"Ein Dichter, Namens Freiherr von Eichendorff, welchen Herr Fouque zuerst eingeführt, ist von grossem Werte, seine Gedichte sprudeln frisch wie Waldquellen, duften so ungestüm lieblich wie wilde Rosen, und strahlen so keusch und gesund wie die Sterne des Himmels. Die Poesien des seeligen Wetzel sind mitunter von der äussersten Zartheit, von einer rührenden Innigkeit, es sind schmelzend wehmütige Töne einer Nachtigall, die vor Liebe stirbt..."²

Hier nennt Heine Eichendorff "von grossem Wert" und beschreibt lobend seine Gedichte. Diese positive Bewertung der Naturbeschreibung wird mit den Wörtern "frisch, ungestüm, lieblich, keusch, gesund" stark betont. Dann verbindet Heine innere und äussere Erscheinung der Gedichte Eichendorffs oder besser gesagt, er urteilt über Form und Inhalt seiner Poesie, indem er schreibt: "äusserste Zartheit-rührende Innigkeit".

Die dritte Eichendorff - Darstellung bei Heine finden wir im "Elementarregister", dessen ersten Teil Heine auf französisch im Jahre 1835 als Teil des Bandes "De L'Allemagne" veröffentlichte.

Heine erzählt in diesem Werk von einer Geschichte, die er im "Mons Veneris" von Kornmann gelesen hatte und die wahrscheinlich spanischen Ursprungs ist. Er setzt dann fort:

"Der Freiherr von Eichendorff, ein neuerer deutscher Schriftsteller, hat sie (diese Geschichte) in einer schönen Erzählung aufs anmutigste benutzt."³

1. Klaus Briegleb: Heinrich Heine, München 1971, s. 480.

2. ebd., s. 875

3. Klaus Briegleb: Heinrich Heine. Werke und Briefe, Berlin 1961, s. 17

Diese Erzählung, von der Heine als "schöne Erzählung" spricht, ist "Das Marmorbild". Diese Darstellung Eichendorffs ist für uns aus zwei Gründen wichtig. Hier informiert Heine zum erstenmal über die Person Eichendorffs, indem er sagt, dass er ein "neuerer deutscher Schriftsteller" sei. Zweitens spricht Heine hier von Eichendorffs Prosa, während er in den zwei anderen Darstellungen nur von den Gedichten gesprochen hatte.

EICHENDORFF ÜBER HEINE

Die literaturhistorischen Schriften Eichendorffs erschienen unter den Titeln "Zur Geschichte der neueren romantischen Poesie in Deutschland", "Die geistliche Poesie in Deutschland", "Die deutschen Salonpoesie der Frauen", "Die neue Poesie Österreichs", "die deutschen Volksschriftsteller", "Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in seinem Verhältniß zum Christentum", "Zur Geschichte des Dramas" und "Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands". Nach der Meinung Eichendorffs stehen Dichtung und Religion in enger Wechselbeziehung und die romantische Dichtung sei eigentlich eine christliche Dichtung:

"Die Poesie ist.. nur die indirecte, d.h. sinnliche Darstellung des Ewigen und immer und überall Bedeutenden, welches auch jederzeit das Schöne ist, das verhüllt das Irdische durchschimmert. Dieses Ewige, Bedeutende ist aber eben die Religion und das künstlerische Organ dafür ist das in der Menschenbrust unverwüsthliche religiöse Gefühl."

Diese religiösen Gedanken lassen Eichendorff in seiner literarischen Beurteilung nicht unparteiisch urteilen.

Zur "Geschichte der neueren romantischen Poesie in Deutschland" (1846) ist die Schrift, in der wir zum erstenmal einem Urteil Eichendorffs über Heine begegnen. Das Werk besteht aus drei Artikeln. Eichendorff schreibt im dritten Artikel:

"Heinrich Heine, ursprünglich selbst noch Romantiker, macht den Übergang, indem er aller Poesie des Teufelchen frivoler Ironie anhängt, das jubelnd ausruft: Selbst da, wie hübsch, ihr guten Leute! aber glaubt ja nicht etwa, dass ich selber an das Zeug glaube! Fast jedes schönen Liedes schliesst mit solchem Selbstmorde. Die Zeit hatte allgemach den Romantikern hinter die Karte geguckt, und insgeheim Ekel und Langeweile vor dem hohlen Spiel überkommen. Das sprach Heine frech und witzig aus, und der alte Bann war gelöst."⁵

Diese literarische Schrift ist eigentlich von Eichendorff als

4. Joseph von Eichendorff: Geschichte der deutschen Literatur Deutschland. Paderborn 1857. s. 20 f
5. Wolfram Mauser: Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Regensburg 1962. Br. 8/1, s. 45.

Protest gegen die zum "Jungen Deutschland" gehörenden Schriftsteller gedacht. Nach Eichendorff kann die Literatur eines Volkes nur im Zusammenhang mit den jeweiligen religiösen Standpunkten verstanden werden. Neben den eigentlichen Romantikern "Wie Novalis, Schlegel, Jean Paul, Achim von Arnim und Ludwig Tieck, die die Romantik am reinsten und gesunden repräsentieren, waren die Jung-Deutschen frech, ironisch, nihilistisch."⁶

Heine gehört für Eichendorff zu diesen "nihilistischen" Vertretern der Romantik. Er bezeichnet Heine als "ursprünglich noch Romantiker", aber seine Kunst, seine Ironie kritisiert er mit äußerst negativen Worten.

In der Schrift "Die geistliche Poesie in Deutschland" (1847) schreibt Eichendorff über Heine:

"Die Romantik hatte (durch die antichristliche Poesie) sich selbst gerichtet. Heine war der erste, der in dem verwilderten Feldzuge das *saave qui peu* öffentlich ertönen liess und mit zweischneidiger Ironie von dem in der eigenen Phantasterei steckengebliebenen Munitionskarren der Romantik rasch die letzten Gurten und Stränge durchschneidend, mit Sattel und Zeug zu dem schon lange schadenfroh gegenüberlauernden Heidenthum Reiss ausnahm..."⁷

Die dritte Heine-Darstellung findet sich in der "Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands" (1857) im zweiten Teil unter dem Kapitel "Neuere Romantik". Sie erschien also zehn Jahre später als die zweite Darstellung und ein Jahr nach Heines Tod:

"Bettina geht schon munter und praktischer (als Rahel Levin) ans Werk. Sie schreibt an die Gundersode: "Lass uns eine neue Religion stiften für die Menschheit, bei der ihr wieder wohl wird?" Sie nennt diese neue Religion "Schwebereigion" ... Wie aber das solchergestalt freigewordene Subjekt dachte und beten lernte, zeigt Heine, der die neu erfundene Religion, mit ironischer Zerstörung jener weiblich-poetischen Illusionen, aus ihrer Schwebendlichkeit auf ihre eigenen, natürlichen, massiven Beine setzte. Das Christentum naemlich erkleert er geradezu für eine unausführbare Idee, weil es, als blosser Spiritualismus, die Sinnlichkeit vernichten wolle; eine Praetension, die ihm und seinen Mitbetern ausser allem Spass liegt."⁸

Wie wir gesehen haben, kämpft Eichendorff mit besonderer Schärfe gegen Heine, gegen die Leute, die gegen die Kirche nicht aus religiösen Gründen, sondern aus politischen Gründen streiten.

6. vgl. Wolfram Mauser: a.a.O. s. 40

7. ebd. s. 135

8. Gerhart Baumann: Joseph von Eichendorff, Werke und Schriften, Stuttgart 1957, Bd. IV s. 407 f.

"Der maitre de plaisir aber auf diesem Karneval ist Heinrich Heine; und es dürfte die Schar seiner Nachtaenzer billig entrüsten, dass er, wie es hiesst, in seinem Testament sich herabgelassen hat, wieder Gott einzusetzen und die Unsterblichkeit der Seele zu dekretieren."⁹

Dieser Satz findet sich am Schluss der "Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands". Es ist wiederum fraglich, ob Eichendorff Heine richtig verstehen konnte. Seine negative Urteile, seine Vorwürfe gegen Heine können wir nach den drei Darstellungen unter fünf Punkten zusammenfassen:

1. Eichendorff legt in seinen Urteilen nur auf Heines Persönlichkeit Gewicht. Seine Kunst, seine Werke beurteilt er nicht.

2. Heine wird nie in einem nur ihm gewidmeten Text dargestellt. Eichendorff stellt ihn immer zusammen mit der "neuesten Romantiker" mit der "neuesten romantischen Poesie" dar.

3. Nur Heines Ironie, die Eichendorff frivol und witzig nennt, findet Erwähnung, wenn er von Heines Kunst spricht.

4. In den drei Schriften stellt Eichendorff Heine als Repräsentanten der antichristlichen Poesie, der neuen Religion und auch des Atheismus dar.

5. Überall wird Heine nicht nur als grosser Feind des Deutschtums, der christlichen Poesie, sondern auch als Feind der Menschheit gezeichnet.

ZUSAMMENFASSUNG DER BEIDEN DARSTELLUNG

Die Darstellung von Eichendorff und Heine zeigen uns, wie interessant und auch seltsames ist, dass der "sanfte" Eichendorff so "abfeällig" über Heine und der "ironische" Heine so, zart und freundlich über Eichendorff urteilt.

Der "ironisch-satirische" Heine spricht von Eichendorffs Kunst wie ein echter Repräsentant der Romantik, obwohl er seine romantischen Gedanken schon lange hinter sich gelassen hatte.

Trotzdem aber findet Heine in Eichendorffs Gedichten Freude und von seiner scharfen Ironie sehen wir in diesen positiven Urteilen keinen Spur. Er ist liebenswürdig und echt in seinen Gedanken und Gefühlen. Er gibt uns eine schöne Naturschilderung und in knappen Umfang der Darstellung stellt er uns eine Reihe Urteile dar.

Diese Urteile sind ästhetischer Urteile und zeigen uns auch die Objektivität Heines beim Urteilen.

9. Gerhart Baumann: a.a.O., s. 417

Trotz der äusserst positiven Urteile Heines setzt sich die Eichendorffsche Darstellung Heines aus ganz und gar negativen Urteilen zusammen. Kein einziges positives Urteil finden wir in seinen Darstellungen. Nach dem Tode Heines wird Eichendorffs Urteil noch schärfer, noch aggressiver. Diese abfaelligen Aeusserungen passen nicht zu seiner Frömmigkeit. Obschon Heine in seinen literaturkritischen Schriften Eichendorffs Persönlichkeit nicht darstellt und nur seine Gedichte und dann aber auch "das Marmorbild" immer positiv beurteilt, sind Eichendorffs Urteile sowohl über Heines Dichterpersönlichkeit als auch über seine Werke sehr hart, verstaendnislos und voll von Hass.

In diesen beiden Darstellungen sehen wir zwei Extreme der Beurteilung von den Schriftstellern, die mit einem Fuss in derselben Epoche, der Romantik, stehen. Einmal die von Heine, die ohne jeden Spott und ohne Ironie aber voll von dem zartesten Verstaendnis ist; die andere ist die von Eichendorff, voll von bittersten gewollten Missverstaendnis und schlimmsten Vorwürfen.